

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **36 (1954)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Sondernummer
Mollat's Wares ABC

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich

Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffrebetrag 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Insertionschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 18.- Einzelnummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Helvetisches

Bei Licht betrachtet ...

Die Diskussion um die drei grossen M, Milch, Mehl und Mietpreise hat die Volkmeinung in Wallung gebracht. Obwohl wir immer noch Zeiten der Hochkonjunktur haben, hat der Begriff der Teuerung seine Bedeutung doch keineswegs verloren. Es war daher ein Leichtes, das Volk zu Demonstrationen aufzurufen und dem Bürger glaubhaft zu machen, dass ein Preisaufschlag seinen Lebensstandard ernstlich bedrohen werde. Nun sind aber inzwischen — ausgerechnet vom Organ des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine — Erhebungen veröffentlicht worden, welche die durch die Ruchbrotpverteuerung resultierende Mehrbelastung der Haushaltungen widerspiegeln. Danach beträfe die Verteuerung für eine Angestelltenfamilie in der durchschnittlichen Grösse von 4.25 Personen pro Jahr 12.55 Franken, für eine Arbeiterfamilie 15.20 Franken, ein für Demonstrationszwecke etwas mageres Ergebnis.

Diese Zahlen dürften allerdings nur für Familien gelten, in welchen regelmässig Ruchbrot konsumiert wird. Nun haben die Statistiker aber festgestellt, dass der Konsum von Halweisbrot in der ganzen Eidgenossenschaft überwiegt. Man hat es sich also offenbar in einem sehr grossen Teil aller Familien leisten können, das erheblich teurere Halweisbrot täglich auf den Tisch zu bringen. Es ist sogar festgestellt worden, dass in finanziell besser gestellten Familien verhältnismässig stärkerer Gebrauch vom verbilligten Ruchbrot machten als jene Volkskreise, für die man die Millionen schluckende Verbilligung seinerzeit einführt. Man wird angesichts dieser Tatsachen kaum um die Feststellung herumkommen, dass die Massnahme ihren Zweck nur noch in begrenztem Umfange erreichte. Sie rechtfertigte sich, solange wir nur eine Sorte Brot zur Verfügung hatten, wie das während des Krieges der Fall war. Als das Halweisbrot nach Kriegsende eingeführt wurde, begannen sich die sozialen Grenzen zu verwischen, soweit es den Brotkonsum betraf. Manche Arbeiterfamilie, die dem Halweisbrot den Vorzug gab, half mit dessen künstlicher Verteuerung jenen Gutsituationen, dieses zu verbilligen. Von den 800 Millionen Franken, die von 1939 bis 1953 für die Verbilligung des Ruchbrotes aufgewendet wurden, sind 431 Millionen Franken durch die Belastung des Weissmehlspreises gedeckt worden. Es bleiben immer noch 369 Millionen Franken, die als Bundesmitteln flossen, was ungefähr einem jährlichen Aufwand von 26 Millionen Franken aus öffentlichen Geldern entspricht. Diese Mittel muss sich jedoch der Bund in Form von Steuern auch beim Bürger beschaffen. Im Vergleich damit ist die Einsparung, welche durch den neuen Ruchbrotpreis minus die Verbilligung des Weissmehls — als Zuckerli für die Konsumenten — erzielt wird, lächerlich gering, beträgt sie doch nur 3 Millionen Franken, so dass nach wie vor 23 Millionen pro Jahr für die Brotverbilligung verausgabt werden müssen. Es fragt sich jetzt nur, ob und wie sich der Brotkonsum nach dieser oder jener Seite verlagert. Vom gesundheitspolitischen Standpunkt aus wäre ein vermehrter Ruchbrotkonsum nur zu begrüssen. Die Hauptlast der Teuerung wird auf die deutsche

Schweiz entfallen, da sich das Schwarzbrot weder im Tessin noch im Welschland grosser Beliebtheit erfreut. Für einmal werden also unsere Confédérés nicht behaupten können, sie würden von Bern als Stiefkinder der Eidgenossenschaft behandelt, und wir wollen nur hoffen, dass sie diese Privilegierung auch zu würdigen wissen.

Eines scheint uns aus den Diskussionen über die drei grossen M hervorzugehen, die Tatsache nämlich, dass alle künstlichen Verbilligungsmassnahmen, volkswirtschaftlich betrachtet, nur bedingt von Gutem sind. Wir haben oben den Versuch unternommen, die Brotpreisfrage etwas eingehender unter die Lupe zu nehmen, aber auch auf dem Gebiet der Milchwirtschaft werden die Nachteile der gelenkten Preisentwicklung mit Ausgleichsabgaben — hier künstliche Verteuerung, dort künstlicher Verbilligung — immer augenfälliger. Die vermehrte Milchproduktion (wir haben schon in einem früheren Artikel darauf hingewiesen) hat die ganze Organisation ins Wanken gebracht. Ob nun der interessierte Milchpreis oder die günstigen Fütterungsverhältnisse im letzten Herbst schuld an der Milchschwemme sind, sie ist zur Tatsache geworden und alle bis ins letzte Detail ausgeklügelten Massnahmen vermögen der Situation jetzt nicht mehr gerecht zu werden. Nicht besser sieht es bei der Mietpreisfrage aus, die bereits seit Jahren heftige, politische Auseinandersetzungen heraufbeschwört und die Wogen der Diskussion ver-

mutlich in Bälde wieder hochgehen lassen wird. Auch hier ist man von der natürlichen Preisentwicklung zur künstlich reglementierten Preisordnung übergegangen mit dem Erfolg, dass die Preise zwischen alten und neuen Wohnungen sehr bedenklich auseinanderkleffen. Auch hier kommt die Billigkeit durchaus nicht immer den Volkskreisen zugute, die ihrer am meisten bedürften. Es gibt Tausende von Arbeiterfamilien im ganzen Land, die notgedrungen in teuren Neubauwohnungen leben, und es gibt unzählige Leute, die sich eine Neubauwohnung finanziell leisten könnten, die aber in billigen, oft zu grossen, Altwohnungen sitzen und sich durch Untervermietung ihre ohnehin niederen Mietzinse noch reduzieren. Wenn sich die Hausbesitzer, die mit dem gestoppten Mietzinsertrag ihren Hausunterhaltsverpflichtungen nicht mehr in wünschbarem Masse nachkommen können, dazu entschliessen, ihre Häuser auf Abruch zu verkaufen und dann anstelle dieser Häuser rentable Appartementbauten entstehen, schreit man Zeter und Mordio. Natürlich fällt ein Mietzinsaufschlag bedeutend mehr ins Gewicht als ein Milchtrapp oder einige Brottrappen, aber irgendwie muss man aus der heutigen Mietzins-Kalamität herauskommen.

Überall da, wo reglementiert wird, müssen für die Legiferierung bestimmte Voraussetzungen vorhanden sein. In gewissem Sinne ist aber jedes Gesetz starr und sobald sich die Voraussetzungen ändern, sei es durch irgendwelche höhere Gewalten oder auch nur durch die nie aus der Welt zu schaffende menschliche Unzulänglichkeit, wird der Wert der getroffenen Massnahmen in Frage gestellt.

Hilde Custer-Oczeret

Der Standpunkt der Produzenten

Gegenwärtig geben die Milch und ihr Preis wieder einmal mehr zu regen Diskussionen in Konsumenten und nicht weniger auch in bäuerlichen Kreisen Anlass. Nachdem die Stimme der Verbraucher in Nummer 13 und 14 des «Schweizer Frauenblattes» veröffentlicht wurde, sei nachfolgend der Standpunkt der Produzenten zu diesem aktuellen Thema dargestellt.

Infolge der klimatischen und topographischen Verhältnisse können grosse Teile unseres Landes nur als Wiesland genutzt werden. Dieser Umstand, sowie die sehr günstigen Exportmöglichkeiten für Vieh und Milchprodukte führten seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu einer ständigen Ausdehnung der Viehwirtschaft in der Schweiz. Aber auch in andern Staaten erfuhr die Milchwirtschaft in jüngster Zeit einen grossen Aufschwung, so dass vor dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz wie im Ausland eine Milchschwemme entstand, die in unserem Lande durch die Ausdehnung des Ackerbaues eingedämmt werden sollte. Der Zweite Weltkrieg sorgte zwangsläufig für eine staatlich befohlene Ausdehnung des Ackerbaues und eine verminderte Milchproduktion. Nach Kriegsende fielen die zusätzlichen Absatzmöglichkeiten für Hackfrüchte (Kartoffeln, Raps usw.), die einer geordneten Fruchtfolge wegen angebaut werden müssen, weg, so dass der Schweizer Bauer zu einer erneuten Umstellung auf die Viehwirtschaft gezwungen wurde, denn unter unseren teuren Produktionsbedingungen ist die schweizerische

Landwirtschaft zu einer intensiven Produktion gezwungen, soll der Bauer und seine Familie ein auch nur bescheidenes Auskommen aus seiner Arbeit finden.

Der günstigen Futtermittelverhältnisse des vergangenen Herbstes und des milden Winters wegen haben die Milchlieferungen im vergangenen Winter gegenüber dem Vorjahre zugenommen, wodurch die heutigen Diskussionen um den Milchpreis ausgelöst wurden.

Bei der Milchverwertung kommt der Konsum als Primat zu. Die alsdann noch verbleibende an die Milchsammlstellen eingelieferte Milch wird verkauft, soweit dafür im In- und Ausland Absatzmöglichkeiten bestehen, und der Rest wird zu Butter verarbeitet. Auch auf dem Sektor der Milchverwertung macht sich unser hoher Lebensstandard sehr nachteilig bemerkbar, denn auch die schweizerischen Milchprodukte sind teurer als die ausländischen, so dass unser Käse nur dank seiner bisher nirgends erreichten Qualität exportiert werden kann. Aber nicht nur die Landwirtschaft verspürt unsern hohen Lebensstandard, sondern auch einzelne Industrien müssen vor der billigeren ausländischen Konkurrenz geschützt werden, so ist beispielsweise die Traktoreinfuhr kontingentiert, wodurch dem Schweizer Bauer der Kauf dieser billigeren Maschinen und dadurch eine Kostensenkung weitgehend verunmöglicht wird. Auch die verschuldeten Schweizer Bahnen könnten ihre Lokomotiven in gleicher Qualität im Ausland für über 100 000

Franken billiger kaufen als in der Schweiz. Dafür verdient aber der Schweizer Arbeiter das zwei- und mehrfache seines ausländischen Kollegen. Ebenso erfreut sich der Schweizer Arbeiter und Angestellte eines überall als gerecht empfundenen Schutzes vor ausländischer Konkurrenz, denn unzählige Ausländer würden mit Tausend Freuden in der Schweiz arbeiten und zwar zu einem Lohne, der erheblich unter demjenigen des Schweizlers liegt. Ein Ausländer erhält daher in der Schweiz nur eine Arbeitsbewilligung, sofern für den betreffenden Arbeitsplatz kein Schweizer aufzutreiben ist. Der Schweizer Bauer darf daher sicher auch verlangen, dass seine qualitativ einwandfreien Produkte ebenfalls den Vorzug vor den ausländischen geniessen. Eine vermehrte Berücksichtigung der Unterschiede zwischen dem schweizerischen und den ausländischen Verhältnissen würde sicher zu einer sachlicheren Diskussion um agrarpolitische Probleme führen.

Die bisherige Art der Milchverwertung erlaubte die Einfuhr von rund 600 Wagen Butter jährlich, die aus den oben angeführten Gründen billiger zu stehen kommen als die schweizerische, ohne aber die Qualität der einheimischen zu erreichen. Die Gewinne aus diesen Preisdifferenzen dienten in der Hauptsache zur Verbilligung der Konsummilch in den Städten um 2 bis 5 Rappen je Kilo. Die während der letzten Monate zusätzlich eingelieferte Milch musste nun mangels anderer Verwertungsmöglichkeiten verbuttert werden, so dass die Buttereinfuhr eingeschränkt werden musste, und die Mittel für die Ausgleichskasse zur städtischen Konsummilchverbilligung fehlen. Die gegenwärtige Diskussion geht ja hauptsächlich darum, wie dieses fehlende Geld eingebracht werden soll, ob durch eine Erhöhung des städtischen Milchpreises, durch eine Senkung des Produzentenpreises oder ob allenfalls der Bund einen Zuschuss gewähren würde ...

Es ist erhellend feststellen zu können, dass der heutige Produzentenmilchpreis mit sehr wenigen Ausnahmen als gerechtfertigt betrachtet wird, denn der überwiegende Teil des Schweizer Volkes weiss, dass im Produzentenpreis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse neben der Entschädigung für die nicht sehr billigen Produktionsmittel (Saatgut, Dünger, Maschinen, Gebäude usw.) auch der Lohn für die harte und oft 12 und mehr Stunden dauernde tägliche Arbeit des Bauern enthalten ist, aus dem er und seine Familie leben müssen. Die Produktionskosten der Milch sind trotz der Mehreinfuhren um 5 Prozent nicht gesunken, ja die Löhne für landwirtschaftliche Dienstboten weisen immer noch steigende Tendenz auf. Eine Senkung des Milchpreises würde, wie frühere Erfahrungen zeigen, kaum zu einem Mehrverbrauch führen, es sei denn, der Abschlag betrage 5 oder noch mehr Rappen, was aber bei gleichbleibenden Produktionskosten zu einer Lohnbeinbusse für die Bauern führen müsste, die besonders die kleineren Bauern dem Ruine entgegenführen würde.

Letztes Jahr ergaben sich auch Schwierigkeiten in der Käseproduktion. Zudem ging der Schachtelkäseexport stark zurück, währenddem die Einfuhr von Kondensmilch und Milchpulver stark zunahm, aus dem grösstenfalls Schweizer Milchschokolade hergestellt wird! Gleichzeitig fiel die Sommerkauproduktion im In- wie im Ausland nicht überall befriedigend aus, indem sich — wahrscheinlich durch die Witterung bedingt — Nachgärungserscheinungen zeigten, die wohl das Aussehen der

Ungarische Puszta

Olga Stämpfli

In Keoskemét, dem magyarischen Obstgarten Europas, gerieten wir in den Marktbetrieb und weil es Ende Sommer war, gerade unter die Marillen. In Kisten, Körben, Wagen lag eine Unmenge der goldenen Frucht. Stand reichte sich an Stand. Gäule, Autos und Vehikel aller Arten versperrten ordnungslos die Wege, was dem weiten Marktplan den Anstrich einer Budenstadt verlieh. Es ist nicht aufzuzählen, was sich alles bot und was von dem kauftüchtigen Menschenknäuel an gros und in detail eingehemist, veräussert und verladen wurde. Riesenkirbise aller Farben, Zucker- und Wassermelonen zu Tausenden, Beisbeeren und Paprika, allerlei Pfeffer, frühe Trauben und Kuckuruzsche schien die Natur aus ihrem Fullhorn just auf diesen Markt zu werfen, vom Gemüsel nicht zu reden und von dem wunderbaren Reichtum an Obst. Kein Wunder, dass seinerzeit der Prinz von Wales gerade hier den Aprikosenschaps entdeckte und ihm, als seinem Lieblingstropfen, den gebührenden Welftruf verschaffte. Keoskemét liegt, mit zirka 83 000 Einwohner, an der internationalen Autostrasse Calais - Istanbul, als Handels- und Umschlagplatz zahlloser Produkte aus der Landwirtschaft, denen der Goldsand dieser Felder zu besonderer Qualität verhilft.

Über Kultur und Geschichte der Stadt wäre mancher zu berichten, allein, ein versperrtes Paprika-Händel hat mir die Sprache für Keoskemét noch in der Erinnerung verschlagen, trotz allem Ungarwein, der hernach lindernd durch die Kehle floss! Wir gaben im Marktgewühl verstanden die Zunge etwas an die Luft, wie die Vierfüsser, nur taten sie es der Sommerhitze und wir des Pfefferbrandes wegen. An

der Peripherie der Stadt wartete, auf einer winzigen Station, die nur aus einem Häuschen und einem Geleise bestand, ein Züglein eigens für uns. Hochtrübig und anspruchsvoll in Modell und Ausführung, war es bei weitem nicht in Vergleich zu bringen mit unserer ersten Badener Eisenbahn. Werde ich je wieder so unbekümmert reisen dürfen? Ohne Billett, ohne Fahrplan, ohne Kenntnis der Endstation der nun entgegen fuhr, nichts ahnend von der Dauer unserer Fahrt und ohne je einen Schaffner zu sehen!

Eine possierte Maschine war vorgespant, qualmend aus übergrossem Rauchfang, zwei schmale Kohlenbunker auf den Hüften und einer einzigen Laterne, einem Zyklopenauge, das die ganze russige Front für sich in Anspruch nahm. Auf schungerader Linie ging es los, wie auf einem ausgezogenen Spielzeug, das in sturem Geradeaus seine Feder abließ. Zwischen Rauchfahnen zeigten sich mählich die ersten Heidesträcker, an Schafgarben, Disteln und magerem Rietgras vorbei führte die Bahnspur in die neue, uns fremde Welt der Puszta.

Einsame Steppe, erstarres Meer
Mit schlummernden Wellen und Wogen.
Wie oft bin ich einst kreuz und quer
Durch dein Reich gezogen ...
Rings Totenstille ... Sonnenbrand ...
Kein Vogelschrei in den Lüften ...
Nur der Wind strich summend über das Land
Und trug von leuchtenden Blüten im Sand
Den milden Hauch von Düften ...

Vom slavischen Ausdruck «puszta», das leer oder öde heisst, kam Puszta — Einöde in den Sprachgebrauch. Die ungarische Puszta ist weder die Heide des grünen, welligen, mit Heidekraut und Zwergsträuchern bewachsenen Norddeutschen Tieflandes, noch die Tundra der Lappen in Finnland, wo

Flechten und Legholzgestripp ausgedehnte Moosdistricke durchziehen. Zwar ballt sich die Sommer Sonne, strahlt über weislich-glitzernen Sandblößen, aber die tropische Trockenheit macht aus der Puszta noch keine Wüste. Es sind Steppen, von denen nur noch zwei nennenswerte, die Hortobagy und die kleinere Bugac als Ueberbleibsel einst viel ausgedehnteren Oedlandes verblieben sind. Ihr Boden ist grösstenteils ein Lössgebiet, jenes allerfeinste, mergelige Gesteinszerreibsel, das der vorgeschichtlichen Zeit der Gletscherschmelzen entstammt. Zwischen enormen Landstrecken dehnen sich restierende Salztonnen und Lachen, die weitgehend die einzigen Wasserbehälter inmitten der Grassteppen und Weidegebiete bilden. Diese, dieser, noch nicht in Kulturlandschaft verwandelten Steppen ist das Tiefland zwischen Donau und Theiss. In 90 Kilometer Distanz fliessen die beiden Ströme fast parallel und borden mit ihrem Schilfrohr Urwald, den Auswäldern, den seichten, stillen Wasserarmen das, zirka 200 Kilometer in die Länge sich ziehende, topfobene, in grandioser Einfachheit sich ausstreckende Alfeld, das von heissen Winden und mächtigen Stürmen überfegt wird seit Jahrtausenden.

An der Endstation unserer Fahrt erwarteten uns zwei Reiter, vollendet im Sattel auf rässigen Ungarpferden und legten grüssend die Hand an einen federgeschmückten, steifen Hut mit breitem Kinnband. Ordnung muss sein, schien mir, denn die Pusztaweg gehört zur Steppe, die zwar längst keine Räuberromantik mehr kennt und durch keine Rossreiter mehr gefährdet ist. Der ganze Habitus der Reiter erinnerte an die Kaiserjäger, behandschuh, dunkelgrüne Uniform, vor den Knien volle Satteltaschen, die Flinte quer über den Rücken gehängt und auf dem steifen, schwarzen Hut den, im Winde wehenden Federbusch. Die vier uns grüssenden Ober-

hirten, die Cikos, nahmen sich, neben den Offiziellen ohne jede Strenge aus. Da gab es vor allem ihre Festtagskleidung zu bestaunen, deren Eleganz nicht allein in der leinenen, faltenigen Hemd hose, der schwarzen Weste mit den Silber-Knopfen lag, sondern in den Plüsses, Fransen, Spitzen und Bordüren, die schlohweiss und meterweit um die schwarzen Stiefelschäfte schlugen. Aber im Handumdrehen war die kleine Reiterei verschwunden, wie aufgeschnitten und nicht einmal ihre Reiterkünste zu bewundern war uns vergönnt. Pferdewehier, dröhnende Hufe, schläge, ein Plattern der Räder im Winde und Sand- und Staubwolken entrissen die Kavalkade unserem Blick.

Vor primitive Korbgagen, lumpige Stize über einem Binsenkorb und ohne Federung, waren je zwei Gäule gespannt. Man sass reichlich draussen an der Luft, wie uns denn überhaupt nur die Luft aufnahm. Mir fehlten überall die Anhaltspunkte und krampfhaft an dem Brett nicht haltend, stiegen Bilder aus der Kindheit vor mir auf, wie wir uns an den Brettern der Schaukeln hielten in den alten, ländlichen Wirtshausgärten!

Unsere Fahrt ins Innere nahm ihren Anfang in absoluter Weglosigkeit. Kaum je eine Wagenspur, kaum ein sichtbares Hufeisen oder aufgeworfene Schollen liessen sich auf dem rissigen Boden erspähen. Die mattegrüne Ebene war, ausser unserer bescheidenen Wagenkarawane, einzig und allein von zahlreichen, drolligen Senkassen bevölkert, die, von uns aufgeschreckt, blitzartig in unsichtbare Erdlöcher verschwanden.

Die Erdoberfläche schien sich unter unsern Rädern zu weiten, ja, es schien, als ginge einem der Boden als Substanz sozusagen verloren. Man ging auch selber eigenen Schwere verlustig und fühlte sich freigegeben an einen unermesslichen Raum. Es gibt kei-

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Dienstag, 25. Mai, 14.15 Uhr, in der «Chästube»,
1. Stock, Winterthur, Archstrasse 2, (h. Bahnhof)
(vom Bahnhofsangang rechts über Zürcherstrasse)

Traktanden:

1. Protokoll
3. Jahresrechnung
2. Jahresbericht
4. Verschiedenes

Teepause

Spätestens 16.30 Uhr Besichtigung der Buchdruckerei Winterthur AG.

Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Der Vorstand der
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Käse, nicht aber ihre Qualität beeinflussen. Da die Schweizer Käse im Ausland vor allem mit dem Auge gekauft werden, können diese Gläser-Käse (mit kleinen Rissen) nicht exportiert werden. Als Gärungsprodukt ist der Käse aber nur beschränkte Zeit lagerfähig, so dass diese Käse nur abgessenen werden müssen. Einerseits werden sie zu billigeren Preisen an die Schachtelkäseindustrie abgegeben, andererseits werden sie als «Blockkäse» verbilligt verkauft. Es ist nicht möglich, diese Emmentaler einfach als zweite, billigere Qualität in den

Handel zu bringen, denn wie frühere Erfahrungen zeigten, würde die Verbilligung — die zum grössten Teil aus Exportgewinnen der Käseunion und nicht auf Kosten des schweizerischen Konsumenten aufgebracht wird — meistens nur bis zum Detaillisten und nicht bis zum Käufer gelangen, der I. und II. Qualität in der Regel beim Käse nicht zu unterscheiden weiss. Aus diesem Grunde wird der Käse in umgeschmolzener Form, als Blockkäse, auf den Markt gebracht.

Dies ist, kurz geschildert, die heutige Lage der Milchwirtschaft, wobei zu bedenken ist, dass die Weltmilchproduktion während der letzten Jahre gewaltig gesteigert wurde, und die Vereinigten Staaten Butterüberschüsse besitzen, die den ganzen internationalen Milchmarkt in Unordnung zu bringen drohen.

Die Schweizer Bauern und ihre Organisationen sind durchaus bereit, das ihre zur Beseitigung ihrer Schwierigkeiten beizutragen, wovon ihr Vorschlag zeugt, ab 1. Mai 1954 je Kilo eingeleiteter Milch einen halben Rappen zur Liquidation der Käselager und für vermehrte Milchpropaganda abzuführen; zudem wurde bereits am 1. März 1954 die Käserücknahmepflicht der Produzenten von 200 auf 300 Gramm je 100 Kilo Milch erhöht. Es ist auch damit zu rechnen, dass die Milchproduktion im Laufe der zweiten Jahreshälfte 1954 wieder sinken wird.

Auf diese Art, und nicht durch eine Diskriminierung der Bauern und ihrer Organisationen sollte es möglich sein, in Zusammenarbeit zwischen Konsumenten und Produzenten die auftauchenden Schwierigkeiten zu meistern, nachdem während schwerer Kriegsjahre nicht genug Milch produziert werden konnte, und die Bauern im Laufe der letzten Jahre keine Mühe und keine Opfer zur Produktion einer gesunden und qualitativ einwandfreien Milch scheuten und auch in Zukunft nicht scheuen werden.

K. Pfenniger, Stäfa

Der «Bund» hat in St. Gallen getagt

El. St. In hellen Scharen sind am 24. April die Schweizerfrauen zu ihrer jährlichen «Bundesversammlung» gefahren, besonders auch aus der Westschweiz, und haben damit bewiesen, dass das schweizerische Zusammengehörigkeitsgefühl auch unter ihnen stark, und das Interesse an der Arbeit des BSF was ist.

Der schöne Grossratsaal des im klassisch schönen Areal der Stiftskirche gelegenen Regierungsgebäudes war bis auf den letzten Platz besetzt, als Frau Haemmerli-Schindler als Präsidentin die Tagung eröffnete. Nach der Begrüssung der anwesenden Vertreter von Kantonsregierung und Stadt St. Gallen, der Vertreterin des Internationalen Frauenrates und anderer Organisationen, der Delegierten und der Presse, nahmen die Verhandlungen einen flüssigen Verlauf. Der Jahresbericht, der von der vielfältigen Arbeit der Leitung, vor allem auch des Sekretariats, der einzelnen Kommissionen und Vorstandsmitglieder ein lebhaftes Bild gibt, wurde genehmigt; einige neue Mitglieder-Verbindungen freudig begrüsst, und die nach langjähriger, wertvollster Arbeit im Sekretariat altershalber zurückgetretene Frau A. Mürset zum Ehrenmitglied des BSF ernannt, unter lebhafter Akklamation der Delegierten, die ihre Arbeit jahrelang haben würdigen dürfen.

Mehr zu diskutieren gab die Jahresrechnung, obwohl dieselbe, dank der Finanzgenialität unserer Kästörin, Fräulein Anna Martin, und der grossen finanziellen Gewissenhaftigkeit aller Beteiligten ein Betriebsdefizit aufwies, das immerhin 11 000 Franken unter dem Budget blieb, und dieses mit 13 600 Franken aus der Kartenaktion, und mit 4563 Franken aus der 50 Rappen-Spende gedeckt wurde, bis auf 8317 Franken 89 Rappen, welche mit 6000 Franken zu Lasten der Reserve für berufliche und wirtschaftliche Besserstellung der Frau und mit dem Rest von 2317 Franken 89 Rappen zu Lasten des Betriebskapitals gingen — gab die Rechnung viel zu reden. Jährlich neu bemühend ist die Tatsache, dass alle Finanzorgane des «Bundes» gelöst wären, wenn die angeschlossenen Verbände und Vereine es fertig brächten, pro Mitglied einen jährlichen Extrabeitrag von 20 Rappen zu erheben zu Gunsten des BSF. Die Opposition gegen die Rechnung kam einseitig von den confédérés her, welche erstens den Standort des Sekretariats in Zü-

rich beanstandeten, als zu extrem gelegen für die französische Schweiz, eine Reduktion der Angestellten verlangten (offenbar in totaler Unkenntnis der zu bewältigenden Arbeit) und die Verlegung des Frauensekretariats nach Bern nahelegten. Die Diskussion entbrannte hauptsächlich über einer durch Einstellung vermehrten Personals im neuen Budget verursachten Erhöhung des Postens Besoldungen. Die Kästörin war um die Motivierung ihres Budgets nicht verlegen, und wurde von verschiedenen Seiten unterstützt, so dass unserem Finanzamt schlussendlich das volle Vertrauen mit ganz wenig Ausnahmen ausgesprochen wurde.

Psychologisch interessant war der starke Minoritäten-Komplex, der in der Diskussion zutage trat.

Natürlich wurde nicht unterlassen, unseren Bundesbehörden für die Zusprechung der Subvention von 10 000 Franken herzlich zu danken — die, wie wir hörten, das Volkswirtschaftsdepartement auf sein Konto nimmt, als Anerkennung für die wertvolle Mitarbeit der Frauen in Wirtschaftsprüfung.

Bei den übrigen Traktanden plätscherte der Verlauf friedlich dahin, bis dann der Frauenstimmrechtsverein Basel die neue Verordnungen des Bundesrates vom 26. Januar 1954 über die zivilen Schutz- und Betreuungsgesellschaften in die Diskussion warf. Wollt man die Frauen und Mütter leibend, und es war direkt eine Freude, wie sie sich wehrten, dass verfassungswidrig einfach verfügt wird, ohne jegliche vorherige Fühlungnahme. Sehr deutlich wurde von den verschiedensten politischen und sozialen Standorten aus betont, dass, wenn es heute schon öfters in den verschiedensten Sektoren zu leichteren oder schwereren Ritzungen des Rechtes komme, wir Frauen uns ganz energisch gegen eine solche einsetzen werden, wo es uns selber und unsere Kinder vom 15. Jahr an betrifft. Folgende Resolution wurde einstimmig gutgeheissen:

Die am 24. April 1954 in St. Gallen tagenden Delegierten des Bundes schweizerischer Frauenvereine sind mit allen schweizerischen Frauenvereine immer bereit, ihrer Heimat zu dienen. Sie haben jedoch mit Befremden von der vom Bundesrat am 26. Januar 1954 erlassenen Verordnung über

zivilen Schutz- und Betreuungsgesellschaften verstanden, die unter anderem auch Frauen vom 15. bis zum 65. Altersjahr zu Dienstleistungen verpflichtet, ohne dass vorher mit Frauenkreisen Fühlung genommen worden wäre. Sie beauftragen deshalb den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine, ohne Verzögern mit den zuständigen Behörden Fühlung zu nehmen.

Die Werbung neuer Mitglieder, neuer Mittel, der Anruf an immer weitere, letzten Endes auf allen Gebieten des Lebens von der Arbeit des «Bundes» nutzende Frauenkreise, wurde den Anwesenden dringlich ans Herz gelegt.

Und nach einer kurzen Orientierung durch Fräulein Dr. Rickli über Wohnbaufragen, und eine eventuelle kleine Wohn-Ausstellung, orientierte Fräulein Clara Nef aus Herisau über die Geschichte der Appenzeller Landsgemeinde, deren Besuch am Sonntag durch freundliches, allseitiges Entgegenkommen ermöglicht wurde. Der Abend brachte Diskussionen in kleinen Gruppen, über «Wirtschafts- und internationale Fragen» und das Problem des «Gleichen Lohn für gleiche Leistung». Sie fanden guten Besuch und lebhaft Anteilnahme und sollten wiederholt werden.

Da Fräulein Nef uns für eine der nächsten Nummern über die Geschichte der Landsgemeinden im Kanton Appenzell einen ausführlichen Bericht zugesagt hat, beschränken wir uns heute darauf, auf den tiefen Eindruck, den eine solche in jedem Teilnehmer oder Zuschauer hinterlässt, einzugehen.

Wir Bundesfrauen hatten, dank der Freundlichkeit von Professor Dr. Hunziker, einen wahren Sperritz in dessen Haus erhalten, von dem aus der ganze Platz vor uns lag und der ganze Verlauf verfolgt werden konnte. Wir danken der Familie Hunziker auch an dieser Stelle von Herzen.

Wir Frauen, «ausser dem Ring», haben vielleicht noch nie in dem Masse erlebt, was wahre Demokratie ist. Nicht nur der traditionelle äussere Ablauf, aber die Tatsache, dass hier der Bürger in aller Öffentlichkeit zu seiner Meinung persönlich steht, sich dadurch vielleicht politische, wirtschaftliche Gegner schaffend — das macht einen tiefen Eindruck. Und es ist wirklich zu verstehen, dass in Landgemeinde-Kantonen der Frauenstimmrechtsgedanke schwer Fuss fassen kann. Es müssen denn zwei getrennte Landsgemeinden abgehalten werden, damit die Frauen auch ihrerseits unter denselben Bedingungen tagen könnten, wobei dann das Resultat der beiden Landsgemeinden das definitive Ergebnis bilden würde. Vorläufig stehen sie noch ausserhalb des Rings, und werden durch höfliche Landjäger mit sanfter Gewalt aus demselben heraus bugsiert — wenn die feierliche Stunde der Eröffnung naht, wobei eine junge Frau durch stampfen auf den Boden lebhaft protestiert hat. Offenbar eine Fremde!

Es liegt eine in Worten fast nicht auszudrückende Würde über einer solchen Landsgemeinde, über dieser sicher an die 10 000 reichenden Mänerschar, wenn der Landmann die Gemeinde eröffnet, das Landgemeindefeld aus den Tausenden von Männern feierlich erschallt, und die ganze Gemeinde in stiller Gebet Gottes Segen auf die Arbeit des Tages erlieht.

Und verführt Trogen wieder verlassen, werden aber den tiefen Eindruck einer solchen Landsgemeinde noch lange in Erinnerung behalten.

Noch bleibt uns der Dank auszusprechen an die lieben St. Gallen Frauen, die uns einen so wundervollen Empfang bereitet, und eine Atmosphäre geschaffen haben, in der sich alle wohl und glücklich gefühlt haben. Zürich wurde zum nächsten Tagungsort bestimmt, im Gedanken an den Rücktritt von Frau Haemmerli vom Amt, da das Präsidium nun wieder an die welsche Schweiz überzugehen hat. Man sieht, dass auch die Frauen die föderalistischen Spielregeln kennen, und darin eine Belebung ihrer Arbeit ersieht, und eine Stärkung der interkantonalen Verbundenheit schätzen.

Hausfrauen zu Stadt und Land!

Besuchen Sie die Mustermesse? Dann auch den Stand des Schweiz. Instituts für Hauswirtschaft, Stand 6228, Halle 19; sie werden dort die vielen gerühten Dinge sehen und manchen guten Ratschlag erhalten, so wie auch den interessanten Sammelprospekt, der gratis abgegeben wird.

Familien von Kleinvögeln, die im scheidenden Sommer das Fennland als Raststation auf der Zugstrasse von Norden nach Süden beziehen. Das Erlebnis der Csarda, Charakteristikum und Mittelpunkt der Pusztas, nahm uns in sein Bereich. Von der ursprünglichen, in aller Poesie beschriebenen, rauchgeschwärmten Schenke für den Steppenwanderer, dem Gasthaus für Dichter, Maler, Forscher, ist sie zum Messe- und Marktplatz für Volk und Hirten geworden, zum Treffpunkt der Herren und Grundbesitzer, deren Herden auf der Pusztas säumern. Durchziehende Zigeunerherden schlagen noch heute in der Nähe der Csarda ihre Lager auf, denn, wo das Metier des Rossdiebes keine Chance mehr bietet, weist des Zigeuners List beim Messetreffen immer noch Erfolge auf.

Die Csarda zeichnete sich noch keineswegs in deutlichen Umrissen ab, als ihre Vorboten uns schon lieblich in die Nase stachen. Der aufstrebende Wind brachte ein Gemisch von Gerüchen, die ein Missbraucher leicht als Geruchs-Fata morgana hätte beargwöhnen können! Gräser- und Blütenduft und Rauch von schwelendem Holz mischten sich mit einem unbeschreiblichen aromatischen Wohlgeruch von gebrauchten Hühnern, würzigen Kräutern und salziger Luft. Zwei baumlauge Pusztensöhne machten die Honneurs als unsere Zweispanner auf einem kleinen Sandpflaster anhalten. Je ein Sträusschen «Waisenbienenhaar» (Arvenschabe) war ihre Gabe. Die sagenumwobene Charakterpflanze der Pusztas, in allen Volksliedern heiter und wehmütig besungen, bedeutet dem Ungar was das Edelweiss dem Schweizer. Die Halme des Priemgrases (stipa pennata) wachsen auf den Weidelplätzen bis zu 80 Zentimeter hoch. Aus den Blütenrispen quellen die seidenweichen, hauchdünnen, sehr langen Grannen, die im Winde, unendlich poetisch als feine Schleier — Waisenmädchenhaar — über der Pusztas wehen.

Politisches und anderes

Eröffnung der Asienkonferenz in Genf

Am Montag wurde im Palais des Nations in Genf eine internationale Konferenz zur Behandlung der koreanischen und indochinesischen Fragen eröffnet. An dieser Konferenz nehmen teil 19 Delegationen, Vertreter der 16 Staaten des Kommandos der Vereinigten Nationen in Korea, der Sowjetunion, Ostchina und Nordkorea. Die Westmächte und die Sowjetunion werden repräsentiert durch die Aussemiten Bidaut, Eden, Dulles und Molotov.

Moskau bricht mit Australen

Die Sowjetunion brach vergangenen Freitag die diplomatischen Beziehungen zu Australen ab. Der Grund zum Abbruch bildete das australische Vorgehen im Fall des abgegrunnen russischen Diplomaten Petrow.

Malenkov zur internationalen Lage

Ministerpräsident Malenkov sprach am Montag der sowjetischen Nationalitäten-Kammer. Er betonte, dass in letzter Zeit eine bemerkenswerte Entspannung in den internationalen Beziehungen eingetreten sei. Malenkov bezeichnete andererseits, Wiedergeburt des russischen Militarismus und die Bildung einer Europa-Armee als schwere Gefahr.

Heidenhafte Verteidigung von Dien Bien Phu

Die französischen Truppen halten gegenwärtig nur noch einen Drittel des befestigten Geländes das sich zu Beginn des ersten Angriffs der Vietminh-Truppen in ihren Händen befunden hat. Im unterirdischen Lazarett sind rund 1000 kampfunfähige Verwundete, die evakuiert werden sollten.

MWD-Agenten stellen sich den Amerikanern

Eine Gruppe von drei sowjetischen Agenten des MWD (Geheimpolizei) stellte sich den amerikanischen Behörden in Westdeutschland ohne ihren Auftrag auszuführen. Es war ihnen aufgebegeben worden, das Mitglied der russischen Emigrantorganisation, Okolowitch, in Frankfurt zu ermorden.

Ost-Westhandel-Konferenz in Genf

In Genf tagt gegenwärtig die zweite Ost-West-Handelskonferenz. An dieser nehmen 150 Aussemiten Sachverständige aus fast allen Ländern Europas teil.

Die neue belgische Regierung

In Brüssel wurde die neue belgische Regierung aus Sozialisten und Liberalen gebildet. Ministerpräsident ist Achille van Acker, Aussemitenminister Paul-Henri Spaak.

Zusammenschluss ehemaliger Nationalsozialisten

In Bonn ist der «Bundesverband der Entnazifizierungs-Geschädigten und Entrechteten» gegründet worden. Diese Organisation setzt sich die Unterstützung aller ehemaligen Nationalsozialisten zum Ziel, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches gemässregelt worden sind. Ihre Leiter glauben auf rund drei Millionen Anhänger zählen zu können!

Steigende Fiskaleinnahmen des Bundes

Die Fiskaleinnahmen des Bundes zeigten im ersten Quartal 1954 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine Zunahme um 40 Millionen Franken.

Grosszügiges Vermächtnis Oskar Reinharts an die Eidgenossenschaft

Der grosse Winterthurer Kunstsammler, Dr. Oskar Reinhart, hat sich entschlossen, sein Haus, seine Bibliothek und die wertvolle Privatsammlung europäischer Kunst nach seinem Tode der Eidgenossenschaft zu vermachen.

Das Wallis hat seinen ersten weiblichen Anwalt

Unter den Walliser Rechtspraktikanten, die kürzlich die staatliche Prüfung als Anwalt bestanden haben, figurierte erstmals eine Frau: Fräulein Annemarie Ducrey, Martinach.

Abgeschlossen Dienstag, 27. April 1954. cf

Es ist besser eine Versicherung zu haben
als sie nicht zu brauchen,
und sie nicht zu brauchen,
als sie zu brauchen und sie nicht zu haben

ZÜRICH
Miguel

nen gigantischen Dom, das das Gewölbe über der Pusztas, dessen Pfeiler aus lichtigem Dünst bestehen und beweglichen Luftmassen, die je nach Tageszeit und Witterung zur Fata morgana werden oder sich ballen zu schwerelosem Gewölk, das mit dem Stromlauf der Flüsse zieht.

In einiger Distanz hoben sich, Fingerzeichen in den blauen Aether, die Gestänge der ersten Ziehbrunnen ab. Die hohen Stangenwinkel, zwei bis vier Schwengel neben einander, künden Tränke und Lagerplatz. Dreimal täglich dienen die charakteristischen Merkmale der Pusztasiedelungen dazu aus den Zisternen die Tröge zu füllen. Ein Landschafts-Ürild bedeutet das erste Treffen mit einer grossen Herde des silbergrau-weissen Steppenrindes mit den Lyrahörnern und den mächtigen Stieren, die, wahre Urbilder von steifackiger Kraft, mitten in den Herden lagern. Teils Privatbesitz, teils städtische Züchtungen, werden sie das ganze Jahr und überwintert im Freien, ohne Schutz und Stallungen, betreut von dem eigenartigen Menschenschlag, den Pusztas-Hirten.

Auf Hortobagy und Bugac gab es noch zirka 400 Hirten, deren eigenwillige Lebensformen vom Staate sehr behütet wurden. Wie überall im Nomadentum galten für sie uralte, ungeschriebene Gesetze und eine ausgeprägter Rangordnung kennzeichnete die Hirten, die meist kapitalkräftig, für die, ihnen anvertrauten Herden mit eigenem Vermögen hafteten. Dreiviertel eines Lebens auf dem Pferderücken zu verbringen ist ihnen Selbstverständlichkeit, man kann nicht ohne im Sattel, denn nur Oberhirten und Hirtenälteste benutzen kleine, gurtenlose Sättel, die, wie alle übrigen auf losen Steigbügel über die Steppen jagen. Ihre Anspruchslosigkeit ist ungeheuerlich und zeigt sich dem Fremden am besten beim Besuch der Siedelungen. Dachlose Hütten, aus Schilf und Binsen geflochten, mit einem Federwagen

als Rückenwand ist alles, was den Hirten gegen Wind und Sonnenglut, in Sturmzeiten und kalten Nächten als Behausung dient. Zu eines Oberhirten Schutz-hütte gehört der Vorratswagen und, wir waren gerührt, ein kleines Schiffschutzdach zu sehen, das eine prunklose Truhe schirmte, in der sich Wäsche und Kleidung befand. An aufgestellten Kahlhäuten hingen die nötigsten Utensilien und um offene Feuerstellen gruppierten sich Hocker und Melkgeräte, Decken und eine kleine Bank, womit dann jeder Pusztas-Wohnbedarf endgültige Erfüllung fand!

Die Hirtenkunst ist nicht nur in Museen und Sammlungen zu bewundern. Die Gebrauchsgüter, die zu dem kargen Leben unerlässlich sind, weisen prächtige Verzierungen auf, die aus Horn, Kupfer, Messing, Leder mit den einfachsten Befehlen, man kann wirklich sagen hingezaubert werden. Bilder der Brunnen und der Tiere, Ornamente von Pflanzen und Waffen schmücken Beutel und Stiefelschäfte, Gürtel und Griffe und beweisen Hingabe und Geschicklichkeit ihrer Erzeuger.

Von Rinderherde zu Pferdeherde ging es immer tiefer in die Pusztas hinein. Die Hitze war kaum mehr auszuhalten. Wir schlossen uns, Gäste und Hirten, Karawanen und Hunde zu einem Knäuel zusammen, der perwonenhaft über die weisse Steppe zog. Von den Oberhirten flankiert hielten wir auf einen fernem, winzigen, weiss leuchtenden Punkt zu, hinter dem wir schneidig die Pusztas-Schenke abhatten. Die Pusztas hat ihre poetischen Redits. Ueber einer gesenkten Moorgegend, die wir streifen, lag unberührt Landschafts-Charme und etwas von dem Geiste, das Lenau die «Schilf- und Zigeunerlieder» dichten liess. Vielfältiger Vogelbetrieb beherrschte südlicher gelegenes Rohr- und Tümpelgebiet, denn dieses Archiv der Natur gehört den tausend und abertausenden von Wildenten, Gänsen, Möven, weissen und schwarzen Störchen, Reihern und unsähtigen

B Die Bettina-Waschmaschinen werden auf Grund langjähriger Erfahrung in der seit 47 Jahren in der Waschapparatebranche führenden Apparatefabrik Bettenmann AG. in Suhr hergestellt.

Bedingt durch immer weitere und höhere Ansprüche wurden die Typen stark vermehrt und Bettina-Waschmaschinen stehen heute allen Bedürfnissen zur Verfügung. Auch auf die Preisgestaltung wurde bei der Konstruktion stets Rücksicht genommen, so dass für einfache, moderne und hochmoderne Anlagen eine Maschine geliefert werden kann.

Nebst den Bettina-Waschmaschinen haben auch die Wäschezentrifugen SONNE und SATURN einen guten Ruf und sind praktische Helfer für jede Hausfrau.

Mustermesse Stand 6550, Halle 20

M Miele Warum ist der Motor einer Waschmaschine so wichtig wie das Herz beim Menschen? Genau so, wie ein krankes Herz die Lebenskraft des Menschen schädigt, vermag ein nicht 100prozentig alle Ansprüche erfüllender Motor die Arbeitskraft und Zuverlässigkeit einer Waschmaschine erheblich zu schwächen. Wenn der Motor versagt — versagt die Waschmaschine. Die Miele-Werke fabrizieren schon seit 50 Jahren Wasch-

maschinen und ebenfalls seit 50 Jahren galt ihre ganze Aufmerksamkeit der robusten Ausführung jedes einzelnen Bestandteiles und vor allem der sprichwörtlichen Zuverlässigkeit des Motors. Sei es die 3 Kilo Trockenwäsche fassende Miele Modell 75 für Küchen und Badezimmer oder die ca. 5—6 Kilo Trockenwäsche fassende Miele Modell 155 für Waschküchen und gewerbliche Betriebe — immer wird von den Hausfrauen die vollkommene Zuverlässigkeit dieser beiden Waschmaschinen lobend hervorgehoben. Erwähnt sei noch, dass die schweizerische Generalvertretung der Miele-Waschmaschinen im Dienste der Hausfrau einen ausgezeichnet funktionierenden Reparatur- und Unterhalts-Service organisiert hat, der einen stets störungsfreien Betrieb dieser Waschmaschinen garantiert.

Modernes Wasch-ABC

N NOREDUX, die Haushalt-Appretur Dieser Artikel hat während der Prüfzeit eine ganze Reihe guter Eigenschaften gezeigt — und wir sind überzeugt, dass es sich hier um ein Produkt handelt, das Sie, einmal ausprobiert, nicht mehr missen möchten. — Seien Sie unbesorgt: Auch Hausfrauen, die keine Übung im Stärken haben, werden mit NOREDUX ohne Mühe arbeiten können und vom Resultat befriedigt sein. Es sind einzig zwei Punkte zu beachten: Die Lösung soll möglichst mit kochendem Wasser zubereitet und die Wäschestücke sollen nach dem Eintauchen in die Appreturlösung nochmals ausgeschwungen werden. Auf diese Weise bleibt noch genügend Appret auf der Faser, und das Bügeln in feuchtem Zustand ist wirklich leicht.

NOREDUX erzeugt einen feingriffigen Weichappret ohne Glanz. Die Farben der mit NOREDUX gestärkten Stoffe erscheinen leuchtender und satter, die Gewebe büssen weder an Elastizität noch an Saugfähigkeit ein. Flecken verschiedener Art, wie zum Beispiel Gras, Fett, Wein, Kaffee, lassen sich vom gestärkten Stoff besser auswaschen als vom ungestärkten. — Probieren Sie NOREDUX einmal an einem «lumpig» gewordenen Wäschestück aus, zum Beispiel an einem alten Herrenhemd, an bald ausgedienten Tüchlein oder Servietten, an einer Bluse die zu wenig Halt hat — Sie werden von der Wirkung überrascht sein! Hersteller: Blattmann & Co., Wädenswil.

R REUSS-Waschmaschine Die Anschaffung einer Waschmaschine ist Vertrauenssache. Sie soll in Art und Grösse dem Haushalt, bzw. dem Berief angepasst werden. Die neuen Waschmittel haben erst volle Wirkung, wenn eine elektrische, neuzeitliche Schweizer-Waschmaschine der Hausfrau die Mühen des Waschens abnimmt. Die Kleinwaschmaschine mit Rührwerk, die bei grösster Schonung der Wäschestücke in einem Arbeitsgang wäscht und kocht, hat sich bei den Hausfrauen gut eingeführt und erfreut sich auch in Elektrofachkreisen zunehmender Beliebtheit. Die Wäsche wird durch die aufsteigende Erwärmung und ständige Rotierung der Lauge durch den Flügel, einwandfrei sauber und

Zenith WASCHAPPARATE



Vollelektrische Zenith-Waschküche

A. RYMANN & SÖHNE AG, WASCHMASCHINENFABRIK HUNZENSCHWIL
 Telefon (054) 3 41 22 bei AARAU

- Waschmaschinen in 30 verschiedenen Ausführungen
- Vorwaschmaschinen
- Trommelwaschmaschinen
- Halbautomaten
- Waschherde
- Zentrifugen
- Waschröge etc.

Die bewährten und begehrten

BETTINA Waschmaschinen

Für jeden Anspruch ein Modell jedem Portemonnaie angepasst

Mustermesse Halle 20 Stand 6550

Bettenmann A.-G.

Spezialfabrik für Waschapparate
SUHR b. Aarau
 Tel. (064) 2 46 24

Seit 47 Jahren Erfahrung im Bau von Waschmaschinen



Die VERA ist ein erstklassiges Schweizer-Produkt

Vera die Kleinwäsche-Zentrifuge, der Traum jeder Hausfrau

In einer Minute zwingt Sie jeden Tropfen Wasser aus der Wäsche.

Leichte Gewebe können sofort gebügelt werden.

Selbst die empfindlichste Wäsche bleibt völlig unversehrt.

Die VERA kann an jedem Lichtstromstecker angesteckt werden. Keine Installation notwendig.

Die VERA kann überall verwendet werden, im Bad, in der Küche oder Waschküche.

Leicht zu versorgen, sogar im Küchenschrank.



Preis: Fr. 297.—

Bezugsquellennachweis:

FRITZ STENDEL, BIEL-BIENNE
 Technische Neuheiten Telephone: (032) 2 76 60

Fassungsvermögen: 2 kg Trockengewicht
 Kurzschlussankermotor Gewicht 13 kg

Ich interessiere mich unverbindlich für die VERA

NAME:
 ADRESSE:

Der Name Miele ist massgebend mit Entstehung und Entwicklung von Waschmaschinen verbunden

Miele

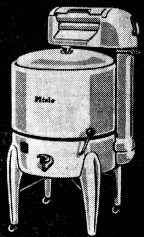
Miele 75

Es ist der Wunsch jeder Hausfrau, in der Küche oder im Badezimmer eine Waschmaschine zu besitzen, die ihr diese mühselige Arbeit erleichtert. Frauen haben aber auch einen ausgesprochenen Sinn für Schönheit. Die Elektro-Waschmaschine Miele 75 erfüllt beide Ansprüche vollkommen. Vorzüge Fassungsvermögen: 2½—3 Kilo Trockenwäsche — robuster Motor — raffiniert ausgedachter Wäschebeweger ohne scharfe Kanten, reinigt auch die schmutzigste Wäsche gründlich und trotzdem schonend — praktische Lautrolle — feuerverstärkter Blech-Aussenmantel und Deckel aus Qualitätsblech Mit Elektroheizung, Wringer und Leugenpumpe lieferbar.

Miele 155

Für die Waschküche, für gewerbliche Betriebe, überall, wo viel gewaschen wird, hat sich die Miele 155 dank ihrer robusten Bauart, dem unverwundlichen Motor und ihrem einzigartigen Wäschebeweger durchgesetzt. Bis in die kleinsten Details zeigt sich gerade beim Modell 155, dass die Miele, mit der Entwicklungsgeschichte eng verknüpft, Fortschritt und traditionelle Qualität auf ideale Weise miteinander zu verbinden weiss. Fassungsvermögen je nach Grösse 4—6 kg Trockenwäsche. Vor- und rückwärtslaufender Wringer mit Sicherheitsausrückvorrichtung. Mit und ohne Heizkörper lieferbar.

Gewissenhafter Service durch die Fachgeschäfte; Prospekte durch die Generalvertretung:



Paul Aerni, Waschmaschinen, Zürich-Seebach, Schaffhauserstrasse 468, Tel. (051) 46 67 73



blendend weiss. Mithelos und ohne die ständige Anwesenheit der beschäftigten Hausfrau, besorgt ihnen die REUSS auch das «Wuchewöschli» aus Nylon, Seide, Wolle usw. Das schmutzige Berufskleid wird ohne spezielle Vorbehandlung absolut sauber. Diese formschöne, fast lautlos arbeitende Maschine kann in Küche, Badzimmer so gut wie in der Waschküche platziert werden. Der Bottich und die Abdeckung sind Kupfer vernickelt. Die REUSS ist kein Automat, vereinigt jedoch alle Vorzüge der althergebrachten Waschverfahren mit den Vorteilen der modernsten Maschinen. Die automatische Laugenpumpe entleert den Bottich rasch. Die Maschine ist fahrbar und kann mit oder ohne Mänge geliefert werden. Die REUSS-Waschmaschine hat ein Fassungsvermögen von zwei Kilo Trockenwäsche.

S **Modernes Waschen mit Schnyder-Waschmitteln**
Zum Waschen von Weisswäsche und kochechtem Farbigem steht auch heute noch im In- und Ausland die natürliche Seife an erster Stelle. Sie erzielt höchste Waschkraft, schonet die Wäsche und verleiht ihr vollen, geschmeidigen Griff und frischen Geruch. Die hervorragenden Eigenschaften der natürlichen Seife wurden in dem dreifachen Seifen-Waschmittel ULTRA BIENNA mit einer neuen kalklösenden Wirkung vereinigt, so dass ein Enthärten des Waschwassers, sowie jegliche Spülmittel überflüssig werden. Der Ultra Bienna-Waschprozess ist deshalb einfacher, besser und billiger!

Feine Woll- und Seidenwäsche, Nylon sowie heikles Farbiges wird am besten mit den reinen Seifenflocken FIN-FIN oder dem alkalifreien synthetischen Feinwaschmittel ANGINA gewaschen. Zum Abwaschen sowie für sämtliche Reinigungsarbeiten im Haushalt sind die neuen synthetischen Produkte am besten geeignet, da sie ein ausgesprochenes Entfärbungsvermögen aufweisen und leicht ausspülbar sind. Das Spitzenprodukt CLAREL PRACTIC hat begeisterte Aufnahme im Schweizer Haushalt gefunden. Clarel Practic löst sich vollkommen klar. Das Geschirrtrocknet rasch und erhält höheren Glanz. Es reinigt hervorragend, löst fettige Verschmutzung und hinterlässt keine Rückstände.

SCHWAN Waschmaschinen sind seit Jahrzehnten bekannt als solide, robuste Maschinen. Einfach in der Konstruktion, jedoch gut ausgearbeitet und zu einem erschwinglichen Preise, versehen diese Waschmaschinen ihren Dienst zur vollen Zufriedenheit der Hausfrau. Reparaturen sind zu befürchten. Die gleiche Firma (in Wohlen AG) fabriziert auch Zentrifugen. Diese sind transportabel, elektrisch. In zwei Minuten ist die Ladung von 3 Kilo Wäsche ausgewaschen.

V **Vera die Klein-Wäschezentrifuge** — der Traum jeder Hausfrau — mit einem Fassungsvermögen von zwei Kilo Trockenwäsche zwingt in nur einer Minute jeden Tropfen Wasser aus der Wäsche. Die leichteren Gewebe können sogar gleich abschliessend gebügelt werden. Verziehen und Quetschungen sind im Gewebe praktisch nicht mehr denkbar, selbst auch die empfindlichste Wäsche bleibt unversehrt. Die Vera kann an jedem Lichtstromschalter angesteckt werden, weshalb sie nicht nur in der Waschküche, sondern selbst auch im Badezimmer oder gar in der Küche in Betrieb gesetzt werden kann. Da sie einen sehr geräuschlosen Gang hat und nicht vibriert, stört dies nicht einmal die Nachbarn. Das Gewicht der Maschine beträgt ca. 13 Kilo, die Höhe ist 40 Zentimeter, Durchmesser 38 Zentimeter. Ein praktisches Modell, das niemand im Wege steht und überall gut versorgt werden kann.

W **Seifenflocken «Weisse Taube»**
Die Fülle der heute auf den Markt kommenden Waschmittel erschwert der Hausfrau immer mehr die richtige Wahl der für ihre Wäsche am besten geeigneten Produkte. Mit vielversprechenden und für schwelgerische Begriffe oft aufdringlich anmutenden Propagandamethoden werden einzelne Erzeugnisse als sogenannte Wundermittel angepriesen, von denen

jedes immer noch besser und noch schöner und sauberer waschen soll als alle übrigen Konkurrenzprodukte. Worauf es aber bei einem Waschmittel ganz besonders ankommt, ist seine Unschädlichkeit für das Waschgut selbst. Scharfe Waschmittel schaden, was vielleicht noch nicht überall genügend bekannt ist, der Wäsche viel mehr als im allgemeinen annimmt. Diese Schäden zeigen sich aber meist nicht schon nach zwei-, drei- oder mehrmaligem Waschen, sondern sie treten vielleicht erst nach ein, zwei oder drei Jahren in Erscheinung, wenn das Gewebe anfängt auseinanderzufallen, oder wie man so sagt blöd zu werden. In Kenntnis der tatsächlichen Ursachen gibt man dann oft der Qualität der Textilien die Schuld, während in Wirklichkeit die Verwendung von zu scharfen Waschmitteln für den vorzeitigen Zerfall der Wäsche verantwortlich gemacht werden sollte.

Auch heute noch eignen sich zur Erzielung einer jadelosen sauberen Wäsche reine Seifenflocken am besten, denn sie bieten jede Gewähr für ein absolut schonendes und unschädliches Waschverfahren. Ein solches Produkt in garantiert reiner Qualität ohne jeden scharfen, schädlichen Zusatz sind die von der Seifenfabrik Jak. Kolb in Zürich in den Handel gebrachten Seifenflocken «Weisse Taube». Sie werden nach einem Spezialverfahren aus nur besten Rohstoffen fabriziert und weisen den aussergewöhnlich hohen Fettstoffgehalt von 85 Prozent auf. Dank ihrer vorzüglichen Eigenschaften ergeben sie eine reinweisse und feinführende Wäsche, die sich weich und griffig anfühlt und nie brettig oder brüchig wird. Wegen ihrer hochwertigen Qualität sind sie äusserst sparsam und billig im Gebrauch. Voraussetzung zur Erzielung eines einwandfreien Waschprozesses ist aber auch die Verwendung eines gut wirkenden, unschädlichen und zuverlässigen Wasserenthärtungs- und Entkalkungsmittels. Seifenflocken «Weisse Taube» eignen sich ganz besonders vorteilhaft zur Verwendung in Waschmaschinen, seien diese nun älterer oder modernerer Konstruktion, wie auch in Waschautomaten. Jede gute Handlung, Drogerie sowie viele Läden von Konsumvereinen usw. führen Seifenflocken «Weisse Taube».

Der WYSS-Mirella Waschautomat
Ist der neueste Automat auf dem Markt. Er eignet sich für jede Art von Wäsche und hat ein Fassungsvermögen von 8 Kilo Trockenwäsche. Ferner ist er ausgerüstet mit einer Heizung von 7,5 kW Anschlusswert und hat einen eingebauten Boiler, weshalb er nur einen Kaltwasser-Anschluss benötigt. Am meisten gefällt der eingebaute Thermostat, mit dem die

Laugen- und Boilertemperatur zum voraus eingestellt werden kann. Sobald die gewünschte Temperatur erreicht ist, schaltet die Heizung ab, ohne dass das Waschprogramm irgendwie beeinflusst wird. Dieser Automat ist ein wirklicher Vollautomat. Selbst das Waschmittel für den Kochprozess wird der Lauge automatisch zugeführt, und wir brauchen nicht zu befürchten, den richtigen Augenblick der Waschmittelzugabe zu verpassen. Nachdem die Maschine gefüllt ist, wickelt sich alles programmemässig ab, einweichen-vorwaschen, waschen-kochen, heiss spülen, warm spülen, zweimal durchfliessend kalt spülen und ausschwingen. Glänzende Waschergebnisse stempeln den WYSS-Mirella Vollautomat zum NON PLUS ULTRA.

Z **Was soll ich für eine Waschmaschine kaufen?**
Diese Frage werden sich alle Frauen beim Wunsch nach einer Waschmaschine stellen. Einen Vorteil für alle Interessenten von Waschmaschinen können wir Ihnen mit unserem reichhaltigen Fabrikationsprogramm bieten. Wir fabrizieren für Sie die bekannten ZENITH-Waschmaschinen in 30 verschiedenen Ausführungen und liefern auch alle Apparate für komplette Waschküchen-Einrichtungen. Diese sind da zu empfehlen, wo auf rasches Waschen grosser Waschemengen Wert gelegt wird. Unsere kombinierten Waschmaschinen mit Elektroantrieb und elektrischer Heizung werden heute zum Einbau in Ein- und Mehrfamilienhäuser aus besonders bevorzugt und immer mehr verlangt. Wichtig ist die richtige Wahl der Waschmaschine. Diese richtet sich in erster Linie nach der Grösse des Haushaltes, der für das Waschen zur Verfügung stehende Zeit, der Wäscheart und den Geldmitteln. Das alles soll mitberücksichtigt werden. Eine gute Waschmaschine hat eine Lebensdauer von mindestens 15-20 Jahren. Die Waschmaschine soll zerlegt und wieder montiert werden kann. Ihre Bedienung soll sich auf einige wenige Handgriffe beschränken. Zu viele Bedienungsvorrichtungen bergen immer die Gefahr einer falschen Bedienung in sich, die zu mechanischen Schäden führen kann und dem Besitzer unnütze Kosten verursacht.

Es sollte Ihnen deshalb möglich sein, in dem grossen ZENITH-Fabrikationsprogramm die Ihren Wünschen und Verhältnissen entsprechenden ZENITH-Apparate zu finden.

Wählen sie gut, wählen Sie ZENITH, denn ZENITH ist und bleibt am Zenit.

Das Hohelied der Waschmaschine

El. St. Es ist zwar vielleicht ein wenig paradox, wenn ausgerechnet eine Frau, die selber keinen Haushalt mehr hat, und nie die Wohltat einer elektrisch betriebenen Waschmaschine hat erleben können, nun ein Loblied auf diese segensreiche Errungenschaft anstimmt. Aber vielleicht inspiriert sie gerade die Wehmut der Besitzlos-Gewesenen, die richtigen Töne zu diesem Gesange zu finden!

Um das zu verstehen, was die Erfindung und Einführung der Waschmaschine für die heutigen Hausfrauen bedeutet, ist es wohl notwendig, der jungen und jüngeren Generation ein wenig in Erinnerung zu bringen, was die Wäsche in einem Haushalt, besonders in einem grossen, mit Kindern und Hausgeiside, in früheren Zeiten bedeutet hat. Die Abhaltung einer Wäsche war ein Stück Arbeit, das den sonst so gemüthlichen Rhythmus des häuslichen Lebens empfindlich störte; es störte auch da, wo die Frauen nicht glaubten, es mache sich gut, und gehörte sogar mit Dienstboten zu ihrem Nimbus, eine gute Hausfrau zu sein, wenn am Waschtage überhaupt nichts anderes Geltung hatte: Weder Mann noch Kinder, und vor allem ja nicht ein unerwarteter Besuch von auswärts, der ganz gerne zu einem Teller Suppe oder einer Tasse Tee zugezogen wäre: So eine Zumutung! Nein, auch in einem weniger perfekten Haushalt spürten alle den Einfluss des Waschtages.

In den alten Häusern der Städte war das Waschhaus meist im Keller; auf dem Lande draussen im Garten, bei den Wirtschaftsräumen. Also waren die Frauen des Hauses notgedrungen schon «ausserhäuslich», und die mit Anlegen geladenen Ehemänner und Kinder konnten nicht gewohnheitsgemäss schon an der Haustüre «Frau, Mutter, Mami» brüllen — sie mussten sich in die Waschküche bemühen. In der Küche sott ein «Gesotenes», ein Rippli auf dünnen Bohnen oder Sauerkraut, und ein noch nicht schulpflichtiges Kind oder die Grossmutter hütete das Feuer. Flexil und andere derartige Herrlichkeiten konnte man anno

dazumal ja auch noch nicht, und der Waschtage, der in jedem «besseren» das heisst geordneten Haus spätestens um 6 Uhr morgens begann, schuf bei den Beteiligten ganz gewaltige Appetiter und erforderte zahlreiche Zwischenmahlzeiten.

Wir wollen nicht zurückgreifen auf jene Riesenschwächen, wie sie zum Beispiel im Bernbiet nur zweimal im Jahr, im April vor dem jungen Graswuchs, und im Oktober nach dem Weidgang des Viehs abgehalten wurden. Wo tagelang gesecht (gebucht), gekocht, auf Brettern «gebrätscht» und halbe Kilometer lang die schöne leinene Wäsche gehängt wurde, wo sie wie ein Fanal der tüchtigen Hausfrau im Wind über das grüne Land winkte. Das war eine Zeit, wo man noch Platz hatte in den Häusern zur halbjährlichen Aufbewahrung des «schissenen Zeugs», wie die Bernerinnen sich mehr deutlich als gewohnt ausdrückten — und wo eine richtige, gotthelische Bäuerin oder Herrschaftsfrau sich geschämt hätte, nicht so viel Aussteuer zu haben, um genötigt zu sein «zwischen durch etwas Weisses» zu waschen. Ein paar Kinderschürzen und Hemden, ein paar farbige Arbeitshemden der Männer — ja, das wohl! Aber die weisse, die schöne handgesponnene, leinene Wäsche — niemals. Man wusste, was man sich schuldig war!

Aber auch in den Städten wollte man nicht so oft waschen, und liess, auch aus Hausfrauenstolz, ein schönes Häuflein zusammenkommen; denn da war das Waschen immerhin etwas öderes in dunklen Waschküchen, kein so frohes Wirken, wie draussen in der frischen Luft. Unglaublich waren die Vorbereitungsprozeduren: einlegen, in Potasche, in Lauge, das Einseifen, dann das lange Sieden in grossen zylinderförmigen Blechöfen, wo in der Mitte die Wäsche sott, während im umgebenen «Schiff» das Wasser heiss wurde zum Brühen. Dann musste Stärke gekocht, Bläue angerührt werden; die weissen Herren-Hemden, -Brüste und -Stehkragen, die weissen Volants-Unterröcke der Frauen, die Schürzen der Kinder, die weissen Gardinen mit den



gehäckelten oder Frivolitätspitzen wurden kunstvoll gestärkt! Es ist nicht zu glauben, und heutzutage kaum mehr zu verstehen, wie viel Arbeit geleistet wurde um möglichst unbehaglich geledet zu sein!

Und nun heute? Natürlich ist man nicht plötzlich und in einem grossen Hupf von der so unbehaglichen, zeitraubenden und ermüdenden Wäscherei zu den heutigen herrlich bequemeren Waschmaschinen gekommen. Zuerst gab es noch Maschinen mit einem wassergetriebenen Motor, in denen in einer grossen Trommel den Frauen durch ein kräftiges Schaukelsystem wenigstens der grösste Teil des ermüdenden Reibens und Heiße-Spülens abgenommen worden ist. Immerhin musste das Wasser noch durch Feuerung erhitzt werden und das ganze war doch noch eine ziemlich anstrengende und ermüdende Prozedur, trotz grosser Erleichterung gegenüber früher. Doch eines schönen Tages stand die elektrische, die selbständige Waschmaschine da — den Frauen wurde der Himmel auf Erden aufgetan. Zu jeder Tages- und Nachtstunde können sie heute eine Wäsche inszenieren; sie brauchen keine fremde Hilfe mehr. Die Maschine reibt, spült und windet aus — es geht alles so schrupp-die-wupp, dass der Herr Gemahl, der früher an Waschtagen sich immer ein wenig vernachlässigt gefühlt hat, überhaupt nichts mehr von demselben zu merken braucht, wenn die Frau sich klug einrichtet.

Es gibt bereits eine ganze Menge von verschiedenen Systemen und Konstruktionen. Ausländische, schweizerische, wie sie uns nun in dieser Nummer alle mit ihren Vorteilen vorgestellt werden. Es gibt Grosse für den grossen, Kleine für den kleinen Haushalt — aber allen gemein ist die grosse Erleichterung, welche sie der Hausfrau bringen in der Besorgung ihrer Wäsche. Man darf nicht vergessen, dass die Aussteuer heutzutage nicht mehr so riesig — fast für Generationen berechnet sind wie früher. Wo nähmen die Jungen das Geld her dazu, wo hätten sie in den viel engeren Wohnungen den nötigen Raum, um dutzende von Bett- und Tischtüchern, Berge von Küchen- und Leibwäsche aufzubewahren?

Da ist die handliche, flinke Waschmaschine eine enorme Hilfe, und wenn die fast selbstverständliche Installation derselben auch in einfachen, ja sogar subventionierten Neubauten von gewissen Kreisen oft als unnötiger Luxus bezeichnet wird, so muss diesem Einwand doch entgegengehalten werden, dass es dadurch mancher geplagten, vielleicht sogar berufstätigen Hausmutter möglich ist, ohne zu grossen Mehraufwand an Kraft und Zeit, in ihrem Haushalt für die so notwendige Reinlichkeit im Sektor Wäsche zu sorgen.

Es ist nicht alles gut, was an Neuem eingeführt worden ist; das Fernsehen zum Beispiel hätte in den Augen weiter Kreise ruhig weiter in weitester Ferne bleiben können, statt die Unruhe und Oberflächlichkeit unseres Lebens noch mehr zu fördern.

Aber zur Waschmaschine, als gute und zuverlässige Helferin der Frauen, in einer nach dem früheren Modus anerkanntermassen sehr viel Kraft und Zeit benötigenden, sehr notwendigen und zeitraubenden Hausarbeit, dürfen wir uns restlos positiv einstellen. Gewiss sind die Waschtage von anno dazumal mehr als heute von einer gewissen häuslichen Poesie mit ihren je nach Haushalt verschiedenen Traditionen verbunden gewesen, und es gibt auch heute noch ältere und alte Frauen, die fürs Leben gern in einer Waschküche «herumflotchen», wogegen sie das langweilige Bügeln und stundenlang «an Ort stehen» von Herzen gern einer Maschine anvertrauen würden.

Fast alle neuen Erfindungen riskieren, am Anfang — oft mit Recht — Einwänden und Vorurteilen zu begegnen. Aber irgendwie werden sie doch aus den Bedürfnissen der Zeit heraus geboren, und bei der modernen Wäscherei ist ja wohl das Allerhöchste, dass auch die maschinengewaschene Wäsche nachher unter Gottes freiem Himmel an die goldene Sonne gehängt werden muss, soll sie den letzten Hauch jener blüthenhaften Weisse erhalten, der sie nachher im frischgefüllten Kasten so wonnig nach Sauberkeit und Frische duften lässt.

Ultra-Bienna

bleibt das Lieblings-Waschmittel!

Ultra-Bienna vereinigt die unerreichte und schonende Waschkraft der Seife mit einem vollkommenen Weichmachen des Wassers. Ultra-Bienna verleiht der Wäsche höchstes Weiss und klare Farben. Es erubrigt Enthärtungs- und Spülmittel. Ultra-Bienna löst alte Kalkverkrustungen allmählich aus der Wäsche.

Fr. 1.45



Alle Schnyder-Gutscheine gelten als Avanti-Bilderbons!

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7



Die alte Waschfrau

Von Adelbert von Chamisso

Du siehst geschäftig bei den Linnen
Die Alte dort in weissem Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen
Im sechsundsechzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiss
Ihr Brod in Ehr' und Zucht gegessen,
Und ausgefüllt mit treuem Fleiss
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft, und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Loos getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt;
Sie hat drei Kinder ihm geboren,
Sie hat ihn in das Grab gelegt,
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da gall's die Kinder zu ernähren;
Sie griff es an mit heil'erm Mut
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiss, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt
Entliess sie segnend ihre Lieben,
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heil'rer Muth geblieben.

Sie hat gesparrt und hat gesonnen
Und Flachs gekauft und nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebacht;
Der hat's gewebt zu Leinwand;
Die Scheere brauchte sie, die Nadel,
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemd sonder Tadel.

Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
Verwahrt's im Schrein an Ehrenplatz;
Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewusst
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und köm't am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

Im Hause muss beginnen . . .

(Eing.) Im Herbst 1953 wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern ein Schreiben an die kantonalen Erziehungsdirektoren gerichtet, das sich mit den familiären Verhältnissen unserer Rekruten befasst.

Anlass dazu gab die erschreckende Tatsache, dass rund ein Fünftel aller Rekruten einer Rekrutenschule, in welcher Erhebungen gemacht wurden — andere Schulen werden ähnliche Zahlen aufweisen — schlechten Familienverhältnissen entstammen.

Der Vorstand der Sektion Aarau des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins sah sich durch diese Bekanntmachung veranlasst, an das betreffende Departement ein Schreiben zu richten, das Vorschläge enthält, deren allfällige Durchführung den Gefahren, die das Schweizerhaus und die Schweizerfamilie von allen Seiten bedrohen, entgegenwirken könnte.

Diese Vorschläge wurden vom Departementschef eingehend gewürdigt und zur Prüfung den zuständigen Instanzen zugewiesen.

Veranstaltungen

Frauenfeld: Turgauerischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Dienstag, den 4. Mai, um 20 Uhr im Volkshaus Helvetia; Vortrag von Frau Dr. phil. Kristin Bühler: *Die Krise im Leben der heutigen Frau.*

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 5. Mai 1954, 20.15 Uhr, im Lokal des Lycium-Clubs, Rämistrasse 26. Zürich i: Vortrag von Frau Dr. Lotte Ludwig, Hamburg, über *Die Seuchen in der Geschichte und ihre Bekämpfung.*

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht. Mittwoch, den 5. Mai, 20.15 Uhr, im Gelben Saal des Stadt-Casinos: Klubabend. 1. Bericht über die Frauenstimmrechts-Debatte im Grossen Rat vom 29. April. 2. Zivilverteidigung. Bericht über die Gründung des Bundes für Zivilverteidigung sowie über eine Orientierung des Herrn Oberst Saladin in der Frauenzentrale am 3. Mai, 20 Uhr, im Stadt-Casino. 3. Vorschau auf die am 22./23. Mai in Basel stattfindende Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht.

Bern: Schweizerischer Lycium-Club, Gruppe Bern. Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 7. Mai, 16.30 Uhr, liest Dr. P. Hedinger seine Hölderlin-Novelle vor. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Montag, 10. Mai, 16.30 Uhr, spricht Mr. Henderson in englischer Sprache zu australischen Filmen.

Schweizerischer Bund abstinenten Frauen

Deutschschweizerische Ortsgruppen-Vereinigung

Jahresversammlung Samstag, 15. Mai, im Hotel Schiff, Multergasse 26, St. Gallen (5 Min. vom Hauptbahnhof)

14.30 Uhr: 1. Begrüssung, gemeinsamer Gesang: «Grosser Gott». 2. Appell. 3. Protokoll. 4. Jahresbericht. 5. Kassen- und Revisionsbericht. 6. Wahl des gesamten Vorstandes. 7. Anträge und Anregungen. 8. Verschiedenes.

15.30 Uhr: Kaffee/Tee-Pause (Von der Ortsgruppe St. Gallen dargeboten).

16.00 Uhr: Fortsetzung der Beratungen.

18.00 Uhr: Schluss der Jahresversammlung.

18.30 Uhr: Nachessen (zu Fr. 4.50 inkl. Trinkgeld).

20.00 Uhr: Abendveranstaltung bis ca. 22 Uhr (Die St. Galler verraten nichts vom Programm).

Sonntag, den 16. Mai:

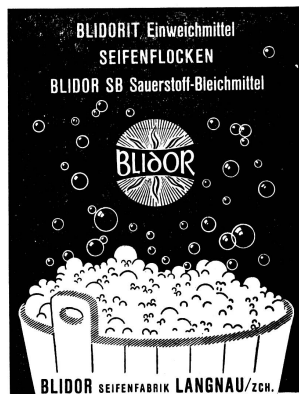
9.00 Uhr: Besuch des Gottesdienstes.

10.30 Uhr: Oeffentlicher Vortrag im Vortragssaal des Neuen Museums im Stadtpark. Herr Pfarrer W. Middendorp, Chur, spricht über: *«Was verlangt die Gegenwart von uns?»*

12.15 Uhr: Autofahrt nach Vögelinsegg.

13.00 Uhr: Mittagessen auf Vögelinsegg (zu Fr. 5.— inkl. Trinkgeld). Nach dem Mittagessen Blaufahrt ins Appenzeler-Vorderland (zu Fr. 6.— inkl. Trinkgeld). Bei schlechtem Wetter frühzeitige Rückkehr nach St. Gallen und Besichtigung des Neuen Museums oder der Stiftsbibliothek unter sachkundiger Führung von Fräulein Dr. D. Rittmeyer.

Anmeldungen für die Jahresversammlung bitte mit vollem Namen bis zum 6. Mai bei Frau Frey, Multergasse 43, St. Gallen, od. Privatquartier oder Hotelzimmer.



Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 2. bis 8. Mai 1954
20.30 bis ca. 21.45 Uhr

Alle Tage: Tagesschau

Sonntag, 2. Mai: Kamera auf Reisen: Willkommen in Holland (Film) — Bilderbuch der Heimat: Das Urnerland.

Montag, 3. Mai: Auflösung des Fernsehrätsels vom 27. April: mit Silvia Lüdi und Harro Lang — Schweizer Tele-Cabaret mit: Fleury und Tarsa, Gesang und Tanz, Kremo Lord X, den Singstars, Nocket, Musical-Clown und dem Quintett von Radio Monte Ceneri unter der Leitung von F. Pagli.

Dienstag, 4. Mai: Vorschau auf die MUBA 1954 — Trickfilm: Kalif Storch — Vorhang auf! Das Ensemble des Atelier-Theaters Bern spielt Ausschnitte aus *«Der zerbrochene Krug»* von Heinrich von Kleist.

Donnerstag, 6. Mai: Achtung Aufnahme! Ein Photokurs für Jedermann — Erinnerung an die Landt: mit dem Landratsrechtshörsaal und der Kapelle Jost Ribary. Freitag, 7. Mai: Menschen mit dem Teleskop (Film) — Ungarisches Dorf (Film) — Die ersten im Trickfilm-Verfahren hergestellten schweiz. Volkslieder-Filme.

Samstag, 8. Mai: Urteilen Sie selbst! Eine Vorschau auf kommende Spielfilme. Kommentar: Roman Brodmann — Prisma — unser buntes Fernsehmagazin.

Henzel
Zürich 3
Birmensdorferstr. 420
Chemische
Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne
Teppich- und Stoppdecken-Reinigung
Telefonieren Sie 33 20 55
Unsere Autos holen und bringen alles

Filialen:

| | |
|--------------------------|---------------|
| Rosengasse 7 | Tel. 32 41 48 |
| Stauffacherstrasse 28 | Tel. 23 53 41 |
| Kreuzplatz 5 a | Tel. 24 78 32 |
| Gothardstrasse 67 | Tel. 28 75 74 |
| Birmensdorferstrasse 159 | Tel. 33 30 82 |
| Albisstrasse 71 | Tel. 45 01 88 |
| Oerlikonerstrasse 1 | Tel. 26 42 70 |

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telefon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

HACO
QUALITÄT
schont Ihr Fortememais

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

| | |
|-------------------------|---------------|
| Seefeldstrasse 119 | Tel. 24 77 60 |
| Seefeldstrasse 212 | Tel. 24 57 44 |
| Forchstrasse 37 | Tel. 23 09 75 |
| Zollikon, Dufourplatz | Tel. 24 96 49 |
| Tea-Room Bahnhofplatz 1 | Tel. 23 12 72 |
| Schaffhauserstrasse 18 | Tel. 28 78 44 |
| Universitätsstrasse 87 | Tel. 28 20 58 |

La maison spécialisée pour l'exécution de tous les articles féminins: soutien-gorge, corsets, lingerie, costumes de bain

Jenny Wilder, Stadelhoferstrasse 33, Telefon 24 14 92, Zürich

Der empfindliche Magen braucht reines Pflanzenfett
»Schweizer Perle«
Ein Kochfett
la
das nicht enttäuscht
SPEISEFETTWERK SCHWEIZER-PERLE AG. ZÜRICH

gürten, nach den Herden sehen, kurzum, wenn die Romantik der Puszta zum Tanz aufruft. Der Zigeuner-geistes geigte den sich drehenden Paaren zu, die delte an unserem Tisch ohn Unterlass nie vernommene, herbstliche Weisen in unser Ohr. Das grosse Draussen-sein in ungestörter Natürlichkeit, das lekere Mahl, das nur aus Brot und Huhn bestand, Fiedler und Tänzer inmitten der von Musik und Duft durchtränkten Oase, das alles schuf in der Steppeneinsamkeit eine Atmosphäre, wie sie kein Künstler mit dem besten Pinsel festzuhalten imstande wäre . . .

Hörst du wie die Geigen tönen wie sie klagen, wie sie stöhnen? ach, dass aus vier dünnen Saiten so viel Trauer kann entgleiten!

Hörst du, hörst du die Geigen tönen, wie sie stürmen, wie sie stöhnen? ach, dass aus vier kleinen Saiten so viel Leben kann entgleiten . . .

Am fernen Horizont legte sich sachte ein bläulich-dunkler Strich über die Akazienhalde. Ein Unfassbares verwebte in der Luft, mit dem auch die Klänge unserer Feier in den fallenden Abend verhauchten. Um die weissgetünchte Steppenschnecke war es plötzlich still, und unter den tiefen Rohrdächern machte sich der Abendwind in den Maiskolben zu schafften und raschelte im Kimmel und in den Dillbüscheln, die da zum Trocknen hängen. Riedgras und Windhalm wehten der unendlichen Ebene zu nach der vielstimmigen Zipren-Melodie der Heidegrillen. Eine lange Rückfahrt gab uns Zeit und Stille, Erlebnis und Reiz der eigenartigen Landschaft auszukosten. In Adelbert Stifters Buch *«Brigitte»*, im ersten Kapitel: Steppenwanderung, stehen Worte, die Gültigkeit haben werden, so lange die

Steppe besteht: . . . Meine Seele war ganz von der Grösse des Bildes gefasst; wie die endlose Luft mich umschwebte, wie die Steppe duftete und ein Glanz der Einsamkeit überall und allüberall hnauswebte.»

Sage niemand, ohne Schönheit sei die Puszta: Ihre Reize deckt Nur ein Flor, wie sich die Jungfrau unterm Schleiher

Holdverschämte versteckt. Nur Verwandte sehen sie und gute Freunde Ohne Schleiher nah. Und ein herrlich Frauenbild steht plötzlich Vor dem Auge da.

* Die eingestauten Gedichte stammen der Reihe nach von Franz Woenig, Karl Szasz und Alexander Petöfi.

Gottfried Kellers Religiosität *

El. St. Kellers Stellung zum christlichen Glauben hat schon oft Freunde seines Werkes zu kritischen Deutung dieser Seite seines Wesens auf den Plan gerufen. Um Keller von dieser Seite her gerecht zu werden, darf man vor allem nicht ausser acht lassen, dass sein Leben und Werk in eine Zeit fiel, wo in der reformierten Kirche neue Kräfte, neue Strömungen an der strengen alten Dogmatik rüttelten; Strömungen, welche von den orthodox Strenggläubigen kurzerhand als unreligiös abgetan worden sind. Die älteste, heute noch lebende Generation kann sich noch an solche Meinungskämpfe in den Familien und in der Oeffent-

* Werner Zollinger-Wells, im Artemis-Verlag, Zürich.

lichkeit erinnern und versteht deshalb gut, wie die damalige Mitwelt dazu kommen konnte, über Keller kurzerhand das Urteil eines Ungläubigen zu fällen. Das Christenvolk des 19. Jahrhunderts hatte kritiklos zu glauben, was die Kirche ihm bot, jeder selbständig Suchende machte sich von vorneherein verdächtig, ein Ungläubiger zu sein. Ob er nun zeitweilig nur in eine formal-kritische Periode geriet, oder zu einer vollständigen Abkehr von Glauben, Religion und Kirche kam, um sich nachher — wie Keller — zurückzufinden, er bleibt seinen Zeitgenossen und Nächsten in Glaubenssachen für immer irgendwie verdächtig.

Wenn nun aber das Wesen eines Menschen, wie wir es bei Keller finden, von jung an in einer tiefen Religiosität — wenn auch nicht Kirchlichkeit — verwurzelt war, so wird es sicher auch nach einer Feuerbächen und allgemein freidenkerischen Periode wieder heimfinden. Wenn einer Gott als *«das grosse stille Haus, das offer steht zu jeder Stunde»* erlebt hat, so wird ihn das Heimweh auch nach zeitweiligen Irrwegen wieder heimführen in dieses Vaterhaus. Denn: *«Unsere Seele ist unruhig in uns, bis sie ruhet in Gott»*. Werner Zollinger hat das Wesen Kellers in der religiösen Frage weder dogmatisch noch intellektuell durchforscht, sondern es ist ihm gelungen einfühlungsmässig dem tiefsten Wesen seiner religiösen Einstellung endlich gerecht zu werden.

Es gibt genug Menschen, denen es gelingt, den Eindruck eines festgefügt christlichen Standpunktes zu erwecken, ohne ihn vielleicht wirklich zu haben. Keller war eine zu ehrliche, zu einsame Natur, um auch nur den Versuch dazu zu machen.

Dass er in späteren Jahren, durch inneres Erleben gereift, auch seine ablehnende Haltung zur Kirche modifizierte, ist wohl einerseits der beste Beweis für sein ehrliches, ständiges Suchen, aber auch dafür, dass auf den Ruinen einer alten, formstarrten Kirchlichkeit neues Leben zu blühen begann, was er auch anerkannt hat.

Werner Zollinger-Wells geht, wie wir bereits feststellten, an die Frage von Kellers-Religiosität nicht von der intellektuellen, quellenkritischen Seite her, sondern greift tief hinein in das seelische Erleben des lebenslang Suchenden. Wenn aber nun, wie dies durch m. s. in der NZZ geschieht, Kellers wirklich gläubige Einstellung zu Gott und Christus in Zweifel gezogen und Zollingers mutiges Geltendmachen derselben so quasi als ein Versuch zur *«Aufwertung»* Kellers abgetan wird, und das stimmen würde, so hätte Keller für unser Volk niemals die Bedeutung erlangt, die er tatsächlich hat. Er wäre für uns nicht der aufrechte, treue Eidgenosse, der Prediger in der Wüste, der Verfasser der schönsten Bettagsmandate, der Dichter aus Herz greifender Lieder und Gedichte, die immer wieder tiefste Saiten in uns erklingen lassen. Er wäre dann einer von jenen Vielen, die skrupellos ihr sittlich-religiöses Fährchen nach dem jeweiligen Winde flattern lassen: und das gerade hat er nie getan. Gott ist ihm *«ein grosses, stilles Haus»*:

Hinein muss jeder selber dringen Und jeder wird es anders sehen Und, in der Seele engsten Schlingen Verwahrend es, von dannen gehen.

Radio-sendungen

Vom 2. bis 8. Mai 1954
 sr. Montag, 3. Mai, 14 Uhr: «Notiers und problems»
 «Die Marktrundschau für die Schweizer Hausfrau» -
 «Kräutertee» - Das Rezept. - Was möchten Sie wis-
 sen? - Mittwoch, 5. Mai, 14 Uhr: Mütterstunde: Kin-

derlügen. Eine Aussprache unter Müttern und Erzie-
 hern. - Donnerstag, 6. Mai, 14 Uhr: «Für die Frauen»:
 1. Die Kurse für häusliche Krankenpflege des Schwei-
 zerischen Roten Kreuzes. 2. Otto Zoff: Berufstätige
 Emigrantinnen in Amerika. - Freitag, 7. Mai, 14 Uhr:
 «Die halbe Stunde der Frau». 1. Dr. Charlotte Spitz:
 «Das gefährliche Alter - Körperliche und seelische

Seite des Problems.» 2. Adèle Baerlocher: «Lichtblicke».
 Samstag, 8. Mai, 18.30 Uhr: Dr. Hans Müller, Lenzburg:
 «Ratschläge des Hausarztes - Erkältung».
Redaktion:
 Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68,
 Winterthur, Tel. (052) 2 68 69



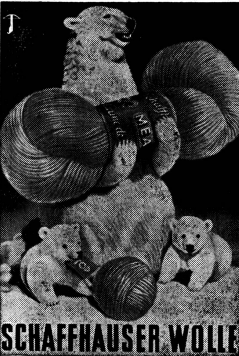
Bieri Möbel
 seit 1912
 Fabrik in RUBIGEN/Bern
 Filiale:
 Interlaken
 Jungfraustr. 38

Unsere Frauen
 trinken ihren
 Kaffee bei Hilll
 im Vegetarischen
 Restaurant
 Zürich 1
 Sihlstrasse 26/28
 Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-
 Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorg-
 fältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl.
 Räume im Parterre und 1. Stock.

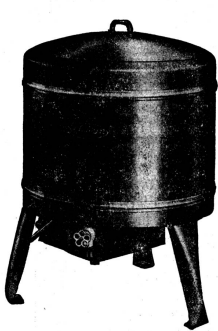
Wettach St. Gallen
 bietet Ihnen
 die grösste Auswahl
 in Porzellan, Kristall, Keramik
 für Alltag und Feste und für
 willkommene Geschenke.

Nervöse Störungen
 Sie alle, die Sie an nervösen Störungen
 leiden, wie Herzklopfen, Nervosität,
 Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder
 Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie
 Zuflucht zu «Zellers Herz- und
 Nerventropfen», dem heilkräftigen,
 absolut unschädlichen Pflanzen-
 präparat. - Ein Versuch überzeugt!
 Fl. à Fr. 2.90 u. 6.80, Dragées à Fr. 3.40.
 In Apotheken und Drogerien.
 Ein Qualitätsprodukt von
Max Zeller Söhne AG
 Romanshorn
 Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

25 Jahre Gipfelstube
 Und immer wieder der feine
 Kaffee-Spezial mit dem
 Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich



Elegante, gut sitzende
 Büstenhalter und Gürtel
 aus unseren Ateliers
FÜR
JUNGE TÖCHTER!
 Büstenhalter
Fr. 12.50
 Möschen
Fr. 18.50
Jenny Widler
 Stadelhoferstrasse 33, Zürich 1
 Telefon 24 14 92



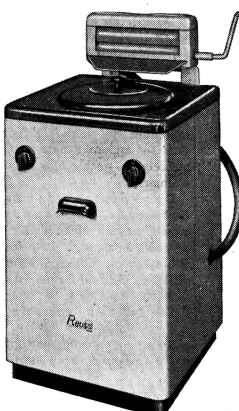
SCHWAN
 Waschmaschinenfabrik
Wohlen AG

ERNST DUBLER
 vorm. R. Pfister
 Tel. (057) 6 14 29

Waschmaschinen in Kupfer, doppelwandig mit Korkisola-
 tion. Mit und ohne Heizung. Oder in Holz. Alle Antriebs-
 arten. Garantie. Schweizerfabrikat.
 Solide, dauerhafte Ausführung. SEV geprüft, sowie vom
 Schweiz. Institut für Hauswirtschaft. Jahrzehntelange Er-
 fahrung.

Nun ist sie da, die alles übertreffende

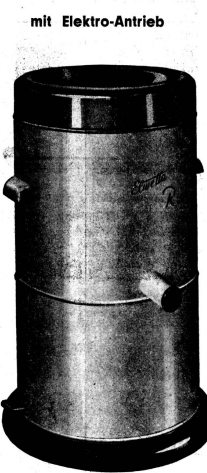
Reuss-Waschmaschine



Die **Reuss** ist die
 Kleinwaschmaschine der Gegen-
 wart, unschlagbar in Preis, Lei-
 stung und Qualität. Sie ist ein
 100%iges Schweizer Fabrikat
 und von nur erstklassigen Kon-
 strukturen hergestellt. Sie
 wäscht und kocht in einem Ar-
 beitsgang jede Wäsche unter
 grösster Schonung einwandfrei
 sauber. Die REUSS entspricht
 den hohen Ansprüchen der
 Schweizer Hausfrau. Sie ist
 formschön, fahrbar, arbeitet ge-
 räuschlos mit Mänge und au-
 tomatischer Laugenpumpe. Dazu
 ein erstklassiges Getriebe und
 alle diese Vorteile zum beschei-
 denen Preis von nur Fr. 685.-
 Keine zusätzliche Installation
 nötig.
 Ueberstüren Sie nichts, lassen
 Sie sich die Maschine unverbind-
 lich bei Ihnen
 zu Hause
 vorführen und
 Sie werden eine
Reuss
 wählen.

FERD. KELLER, BRUGG-WINDISCH
 TELEPHON NR. (056) 4 11 85

Wäschezentrifugen

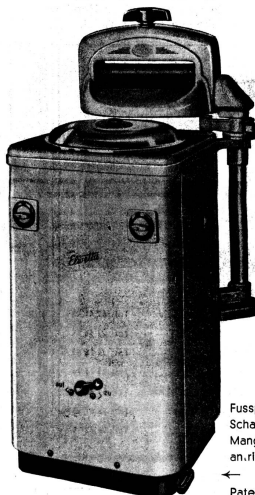


mit Elektro-Antrieb

Schalter im Muschelgriff - Sehr
 praktisch für die Bedienung -
 Keine Defektgefahr - Geschützt
 vor Wasser und Schlägen - Mu-
 schel-Traggriffe in Aluminium -
 Hoher Wasserabfluss.
 Licht- oder Kraftanschluss 1x220 -
 3 x 380 V, Inhalt ca 3 1/2 kg, Ge-
 wicht 39 kg.
 Kurzschluss-Ankermotor. Kein Rie-
 men; störungsfreier, ruhiger Lauf.
 Starke Bauart. Keine Wartung. Aus-
 sennmantel weiss lackiert. Trommel
 Kupfer vernickelt. - Durchmesser
 370 mm, Höhe 690 mm, Breite 435
 mm, Tiefe 435 mm, Höhe 710 mm.

Elwetta

Klein-Waschmaschine



Mänge Antrieb: Elektromotor

Als Neuheit:
 Die Mänge wird durch Treten auf
 Fusspedal in Gang gesetzt; dadurch
 sind die Hände frei zum Arbeiten.
 Die Mänge ist abschwenkbar.
 Die Aussemmantel sind weiss lak-
 kiert. Bottich, Deckel und Wasch-
 flügel Messing vernickelt. Laugen-
 inhalt zirka 28 Liter - zirka 2 kg
 Wäsche. Heizung: 1,2 Kw - 1,8 Kw -
 3 Kw. Die Maschinen sind fahrbar.
 Mängenbreite 280 mm. Breite 435
 mm, Tiefe 550 mm, Höhe 1070 mm,
 Gewicht 53 kg. Die Maschinen besit-
 zen ein aufklappbares Gestell mit
 Behälter zur Aufnahme der Wäsche.

Fusspedal-
 Schalter für
 Mängen-
 anrieb
 ←
 Patent ang.

ELWA WOHLN A.G. - WOHLN AG

Guter Schlaf macht lebensfroh!
 ... und Rosshaarmatratzen sind gesünder,
 angenehmer, schmiegsamer!

Rekla-Bettinhalt

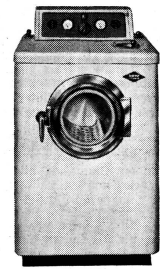
- 2 Obermatratzen mit reinem Rosshaar,
 erstklassiges Material, auf das Beste
 verarbeitet Fr. 270.- Fr. 540.-
- 2 Patent-Matratzen mit verstellbarem Keil
 zu Fr. 95.- Fr. 190.-
- 2 Matratzenschoner zu Fr. 20.- Fr. 40.-
- Fr. 770.-
- Das vorteilhafte Bettzeug dazu:
- 2 Bettdecken mit 1/4-Flaum zu Fr. 85.- Fr. 170.-
- 2 Kissen mit 1/4 Halbflaum zu Fr. 24.50 Fr. 49.-
- Fr. 989.-

Eigene Bettwaren-Fabrik
 in Zürich-Leimbach



ZÜRICH 1, AM LINTHESCHERPLATZ, TEL. 23 57 47

... Endlich die Wasch-
 maschine, die allen An-
 sprüchen gerecht wird



WYSS-Mirella, die neue vollautomatische Waschmaschine wäscht,
 kocht, brüht, spült zweimal durchfließend und zentrifugiert.
 Inhalt 6 kg Trockenwäsche.

Automatische Waschmittelfzufuhr

Auch der Halbautomat WYSS-Mirella besitzt alle Vorzüge des
 Vollautomaten, doch wird jede Phase des Waschprozesses ein-
 zeln eingestellt.

Verlangen Sie Prospekte.
Gebrüder Wyß, Waschmaschinenfabrik, Büren (LU)
 Telefon (045) 5 66 19
 MUBA Halle 13, Stand Nr. 4878